

Redübung

in

der hiesigen Stadt- und Domschule,

bey

Gelegenheit

des Namenstages

Ihro Kaiserl. Majestät

Unserer allergnädigsten Grossen Frauen,

Kaiserin und Selbstherrscherin

aller Reussen,

Catharina Alexiewna,

gehalten

den 25ten November 1762.



Vierzehnte Sammlung.

KJGA,

in der Erdlichschen Buchhandlung.



Einladungsschrift.

So unruhig auch wegen der Kriegesfluthen einige Jahre bisher auf dem Erdboden verfloßen: so haben doch Wissenschaften und Künste sich nicht gänzlich auf die Flucht begeben. Es ist vielmehr der Musen Pflicht, dem Strom der Zeiten sich zu widersetzen, und wie eine stilleingezogene Penelope ihr Gewebe, sollt es auch auf dem Boden des Hauses seyn, fortzuarbeiten, während daß die trunkne Freier unten lärmten und tobten. Nicht ganz unfruchtbar sind die leztvergangene Jahre an **Erfindungen** und **Entdeckungen** gewesen. Ich will nicht einiger neuen Arten von **Geschütz** erwähnen, welche der Krieg, vielleicht sinnreich zum schnellern und mordendern Tode der Sterblichen, aufgebracht hat. Hat nicht der **Durchgang der Venus** durch die **Sonne** die **Sternkundige** würdig beschäftigen können? In **Künsten** fehlet es nicht an einigen Erweiterungen, und von **Kunstwerken** will ich nur von dem vorigen und diesem Jahre der **Spinnmaschine** zu **Paris**, da man mit beiden Füßen zugleich spinnen kan, und des **künstlichen Arms** des **Herrn Laurents** Meldung thun, welcher bey einem verstümmelten Soldaten dergleichen so biegsam angebracht, daß er damit essen und eine **Prise Toback** nehmen können. Des **Herrn Germete** sein **Reitsessel** zur **Bewegung des Leibes**, eine **Erfindung**, die der **Gelehrten Dank** am ersten

sten verdient, (*) imgleichen des englischen Hn. Irwings bequemer Sessel zur Beobachtung der Meereslänge, die hierzu mit vielem Beifall gekrönte Seeuhren des Harrisons, und endlich Babets Ruder zur Beförderung der Geschwindigkeit der Schiffahrt, besonders bey Schiffen von hohem Bord, alle diese Entdeckungen reden von dem noch nicht völlig verloschnem Flor der Künste, und vornämlich der Kenntnisse, die zur Erhaltung und dem Besten des menschlichen Geschlechtes abziehen können. Die Gelehrten müssen arbeiten; einige thun es, wie die Bienen, andre sind Spulwürmer, keine Seidenwürmer, oder summen, wie die Wespen. —

Ist es uns erlaubt, so wollen wir auch nicht ganz stillschweigend (**) von der Bühne dieses Jahres abtreten. Der Friede, der überdem seine Fittige über uns ausgebreitet, nähret auch Lehrplätze der Wissenschaften und Schulen. Unsere bisherige Redübungen sind nicht ohne allen Nutzen für die Jugend gewesen. Die Schüler sind dadurch ohne Eintrag der Hauptsache beschäftigt worden; ihr Gedächtniß hat eine heilsame Übung gehabt; sie haben, wenn sie gewollt, hin und her damit zugleich sich einen guten Gedanken, eine Lehre zu ihrem Besten einprägen können. Sie gewöhnen sich zu einem Unstand der Declamation, und vielleicht aufsert sich einmal die Frucht, wenn sie nicht mehr nöthig haben, das erste Schrecken zu überwinden. Das müssen

(*) Ein mehreres von diesem Tabouret d'Equitation erzählt der Hamburg. Arzt im 133ten Stück.

(**) ἀσυμβολα.

fen die wahren und edelsten Absichten bey solchen Schulhandlungen seyn. Bisher hat dies Jahr noch keine vorzügliche Gelegenheit zu unserer gewöhnlichen Uebung angeboten. Weil die erst abzuwartende Feier der Krönung unserer jetztregierenden Monarchin, die der allwaltende Beherrscher aller Reiche zum Russischen Throne ersehen hatte, uns es diesmal noch nicht füglich verstattete, unter die Feste der Freude eine ernsthaftere Schulerziehung dazwischen zu stellen: so ergreift man einen andern merklichen Tag, der den Namen unserer allergnädigsten Kaiserin führet, und uns die Musse schenket, unserm Wunsche ein Genüge zu thun. Es werden also in der den Tag nach dem Staatsfest, als den 25ten November, angelegten Redübung, mit guter Hofnung begleitet, auftreten:

Reinhold Berens spricht deutsch von einigen Spuren von den Urkunden der christlichen Religion in den Fabeln der heidnischen Dichter. Die Materie ist eine Aufgabe für die Classe gewesen.

Hierauf werden zur Abwechselung drey Schüler eine kurze scenische Vorstellung einer poetischen Geschichte aus Homers Odyssee in Gesprächen machen. Das Thema ist: Telemach findet seinen Vater nach vielen Jahren wieder. Die Personen dabey sind: Eumäus, Ulyssis Hirte. — — Johann Christian Rauert. Telemach, der Sohn — — Johann George v. Olderogge. Ulysses, der Vater, König von Ithaka — Valent. Benj. Glandorf.

Eine kurze Vorrede hält **Johann Christoph Panzer.**

Alsdann besingt

Johann Christian du Bois in seiner von ihm selbst gefertigten deutschen Ode die **Salbung Davids zum Könige, und**

Peter Jakob Foussadier vergleicht in einer französischen Rede die **Reiche in ihrem Glanz und dessen Abnahme mit den vier Tageszeiten.**

Wir sind verbunden, nach der Handleitung der Materie patriotische Wünsche für Ruhe und Wohlstand des Russischen Reiches unter dem Szepter und beglückten Lebenstagen seiner höchsten Gebieterin, unserer allergnädigsten Kaiserin **Catharina Alexiewna,** auf das ehrerbietigste anzuschließen.

Die geneigte Anwesenheit hoher Gönner und liebevoller Schulfreunde wird unsre besondere Zufriedenheit zu desto ergebnerem Danke auffordern, welchen Abtrag leisten zu können, die Schule sich die Hofnung machet. Riga, den 23ten November 1762.

M. Johann Gottbelf Lindner,
der Domschule Rector.

PRAE-



PRAEFAMEN RECT!

Vos o Troiugenae! decus ornamentaque Rigae!

Vos saluete viri, quos pia Musa colit.

Circus adest, circum deposcit lecta tironum

Concio, & in scenam laeta prodire cupit.

Pollice iam presso nobis pandatur arena,

Ac haud inuita Pallade ludus agat.

Voluitur ad finem memoranda volubilis annus

Fata trahens, nutu temperat omne Deus.

Rufforum in folio radiat CATHARINA benigno

Numine, nec pereat clam sine sorte dies;

Candi-

Candida, quae nomen gerit vnctae Principis alnum,

Haec etiam in nostro sit celebrata choro.

Limina pax anni varii foecunda coronat,

Et palmis pacat Martia castra suis.

O vtinam, illius sequitur qui tempora calcans,

Telluri requiem donaque grata ferat!

Jubila plaudentis quoties repetita sonabunt

Europae, furis quae lacerata fuit?

Siste gradum, nobis aures praebete vacuas

O Moecenates! docta caterua virum.

Callidus aspectum pauperque subibit Vlysses,

Maeonici vatis quem bona Musa canit.

Munere mandato digne fungantur alumni,

Blanditiis vestris spemque animosque date.



Spuren
der
Christlichen Religion,
in einigen Fabeln
der alten Dichter,
von
Reinhold Berens.



Meine Herren!

Ist es wahr, daß der allervollkommenste Schöpfer nichts anders als was gut und vollkommen ist, erschaffen können; sollten seine Geschöpfe Spiegel seiner göttlichen Eigenschaften seyn: so entdeckt schon die Vernunft, daß der Mensch, der zum wenigsten ein Gemisch von richtigen und verkehrten Neigungen ist, bey dem augenscheinlichen Uebergewicht der letzteren, auf solche Art nicht aus den Händen seines Schöpfers gegangen seyn müsse. Was wir vermuthen können, das weist uns die Offenbarung in einem vorzüglicherem Lichte. Hier erblicken wir den Menschen nach einer besondern Gleichförmigkeit mit Gott gebildet; hier sehen wir aber auch den betrübten Verlust dieser ursprünglichen Glückseligkeit. Er ist nicht mehr! er ist nicht mehr! dieser Stand der Unschuld, dieses Eden, dieser Adel der menschlichen Natur! Und so wären wir denn gänzlich verlorene Geschöpfe? Nein! die Vaterhand, welche unseren irdischen Thron besetzt, wußte Mittel, das Glück ihrer Lieblinge wieder zu bauen. Ja, sie hat uns in der Freiheit des menschlichen Willens noch einige hervorschimrende

Ueberbleibsel des ersten himmlischen Ebenbildes gelassen; wie sich in einer verunreinigten Pfütze noch einige Tropfen vom Thau des Himmels befinden können. So wie wir nun solche Trümmer unserer ersten Vorzüge noch an dem Menschen gewahr werden: so trifft ein Liebhaber der Geschichte auch in den Alterthümern und Fabeln der heidnischen Völker kenntliche Spuren göttlicher Urkunden und Eindrücke von der Religion der ersten Weltbewohner. Welches ist aber wohl, meine Herren! die natürlichste Quelle, aus der diese Ausflüsse sich verbreitet haben? Der Saft steigt in einem Baume durch alle Zweige aus der Wurzel herauf, und so hat das menschliche Geschlecht Lehrsätze und Begebenheiten von seinen Stammältern eingesogen, welche aber nachher grosse Veränderungen gelitten. Wenn eine Münze durch viele Hände geht, so wird sie von Betrügnern beschnitten, oder doch ihr Gepräge verlöschet. Es ist am wahrscheinlichsten, daß solche Erzählungen in der Religion durch die mündliche Sage von Vater auf Sohn fortgepflanzt worden. Stellen sie sich einen Adam vor, der von seinem beackerten Felde bey kühlen Abenden in seine Laube zurück kehrt. Um ihn versammelt sich ein Kreis seiner Kinder und Enkel. Ach, seufzen sie, wie müde und beschwigt unser Vater ist! Ja, meine Söhne! antwortet ihnen ihr ehrwürdiger Vater und König, das ist der Lohn unserer Missethaten. Damals, ach! damals, wie wir noch das Kleid der unerschaffenen Unschuld trugen, besaßen wir die Erde und ihre Früchte sowohl als Kreaturen mit einem eigenthümlichen Rechte, das uns unser gütiger Schöpfer gegeben. Ohne Schweiß unsers Angesichts hätte der Acker uns ernähret, und das von tausend Gütern strömende Paradies uns umschlossen, aber es ist dahin, das Ebenbild des Allerseligsten! — Die Erde trägt uns Dorn und Disteln, zur Arbeit sind wir verdammt, und zeugen Kinder nach unserm Bilde — und zu gleichem Schicksal. Wir sind — sterblich. — Adam seufzete, versenkt in Schwermuth und schwieg. Hier erfuhren also die Söhne Adams die wichtigsten Nachrichten, welche sie ihren Kindern natürlicher Weise wieder mittheilten, und also auf

auf die Nachkommen brachten. Wie ein gewälzter Schneeball wächst, so erhielten solche Urkunden auch bey den folgenden Geschlechtern der Menschen allerhand Zusätze, Verstümmelungen und Einfleidungen unter erdichteten Begebenheiten. Die Hülle der Fabeln umgab die Wahrheit, und es ist nicht unangenehm, diese Schaaalen weg zu räumen, um den Kern zu finden, diese Schatten zu entfernen, um den Körper zu treffen. Erlauben sie mir, meine Herren, daß ich sie mit einigen Beispielen von dergleichen Spuren göttlicher Urkunden und Ueberbleibsel der alten Religion in den Fabeln des Heidenthums unterhalte. Meine Absicht sowohl als auch die Befriedigung einer erlaubten Neubegierde flößet mir die Hofnung ein, daß sie auch die wenige Blumen sich werden gefallen lassen, welche ich auf diesem Felde zu pflücken mich unterstehe.

Es würde, meine Herren! gezwungen lassen, wenn man alle Erdichtungen, ja oft bloße Märlein der alten Poeten aus der Bibel herleiten, und die Fußstapfen einer göttlichen Offenbarung darinnen entdecken wollte. Einige dergleichen enthalten Wahrheiten der Naturlehre, welche die Dichter unter Sinnbilder verhüllet, und dem Volke vorgetragen haben. Der Raub der Proserpina, einer Tochter der Korngöttin Ceres, welche sechs Monate unter der Erde beim Pluto, und sechs Monate über der Erde bey ihrer Mutter sich aufhalten konnte, bedeutet, daß der Saame des Geträides ein halbes Jahr in dem Schoosse der Erde ruhe, und ein halbes Jahr über derselben grüne, wachse und reife. Es können auch unter verschiedenen Wolkern ähnliche Begebenheiten sich zugetragen haben, daß man also nicht nöthig hat, den Simson für den Herkules der Alten, und die Aufopferung der Tochter Jephtrah für einerley mit dem Opfer der Iphigenia von Agamemnon, oder den Raub der Benjaminiter an den Töchtern von Silo für denselben, den Romulus an den Sabinischen Jungfrauen that, auszugeben. Ich weiß wohl, daß man

viele Begebenheiten der römischen Geschichte in der griechischen gefunden, und daß man glaube, jenes Volk habe sie nur diesem abgeborget. Der stillschweigende Befehl, den dort Tarquin der Stolze seinem Prinzen gab, wie er mit den Vornehmsten der Stadt Gages verfahren sollte, indem er in einen Garten gieng, und die hervorragenden Mohnköpfe abhieb, wird auch von einem griechischen Tyrannen erzählt. (*) Allein ist es nicht möglich, daß beide es gethan, und jener diesen vielleicht nur nachgeahmet habe? Wenn ich indessen göttliche Urkunden in den Fabeln des Alterthums auszuspähen mir vorgesezt habe, so will ich auch nur solche Beispiele wählen, die das Gepräge dieses Verhältnisses gegen einander ziemlich sichtbar an der Stirne führen. Laßt uns den Streit der Riesen zuerst auf die Bühne bringen. Diese Verwegene, welche sich auf ihren gigantischen Arm verließen, empörten sich gegen den Jupiter, thürmten die Berge auf einander, setzten den Pelion auf den Ossa, um den Himmel zu erklettern, und den Jupiter von seinem Throne zu stürzen. Doch wie lief diese Raserey von Geschöpfen ab, die sich wider ihren Herren auflehnten? Jupiter ergriff seine Donner, und Minerva, seine Tochter, schleuderte sie auf die Riesen. Die Berge stürzten über sie her, und unter dem Schutte wurden sie begraben. So säße einer von diesen Ungeheuern unter dem Berge Aerna, und spie noch aus Rache Feuer und Flammen aus desselben Rachen. Lächerlich ist diese Erklärung feuerspeiender Berge, aber die ganze Fabel hat doch viele Aehnlichkeit mit einer Begebenheit, davon uns das Wort des Herrn unterrichtet. Einige glauben hierinnen das tollkühne Unternehmen des Thurmbaues zu Babel abgedruckt zu finden. Die Menschen nach der Sündfluth wollten diese ihre Bestung bis in die Wolken hinanstiegen lassen, um sich in einem Kreise zu halten. Da Gott aber die Bevölkerung des Erdbodens zu seiner Absicht hatte, so zertrümmerte

(*) Von Thrasylulo, Tyrannen zu Mileto, der es mit Aehren des Perianders Boten zeigte.

er ihr eitles Vorhaben durch die Vermirrung der Sprachen, und zerstreute sie in alle Gegenden. Wiewohl ich hierinnen nicht alle Spuren der Uebereinstimmung jener Fabel mit der biblischen Geschichte verkennen will: so behält doch die Ausdeutung des Riesens Krieges auf den Fall der Engel ihren Vorzug. Hier waren mächtige und vortrefliche Geister, die Nächsten an dem Throne der Gottheit, die ihr Stolz verleitete, sich gegen ihren Schöpfer zu empören, und vermuthlich dem Sohne Gottes das Anrecht seiner Oberherrschaft über die Erde, kraft seiner künftigen Erlösung, streitig zu machen. Zehntausend Donner des Allerhöchsten, singet der dichterische Milton, nahm Messias in seine Hand, und zerschmetterte die Aufrührer. Wie redet die Schrift? Diese Engel wären aus ihrer Behausung entfallen, und der Zorn Gottes hätte sie zu ewigen Banden der Finsterniß in die Flammen der Hölle verstossen. Wem sind die Bilder, meine Herren! unbekannt, die uns die alten Dichter von einem güldenen Weltalter, unter der Regierung des Saturns, jenes Vaters der Götter, geschildert haben? Hören sie den Ovid von dieser Zeit der Unschuld der Gerechtigkeit und Treue auf das angenehmste singen.

— — Kein Schrecken ward gefunden — —

Kein Strafen ward erblickt, kein Erzt war aufgehängt,
Auf den sich Drohn und Furcht in enge Zeilen schränkt.

Man brauchte keinen Schutz, man hatte sichern Raum,

Auf der bewachsenen Hdh war noch kein Fichtenbaum

Zu Schiffen abgefällt — —

Kein jäher Graben war um eine Stadt geführt,

Nichts ward von Helm und Schwert, Trompet und Horn verspürt.

Die Erde trug von selbst, man sammelte vergnügt,

Was

Was auf den Bergen wuchs, was Staub und Dornbusch sollte,
 Und was von Zweig und Ast des Baums des Jovis rollte.
 Der Frühling wahrte stets, die sanfte Zephyrluft
 Bestrich, und kugelte durch ihrer Wärme Duft
 Der Blumen Angesicht, die, sonder allen Saamen,
 Aus Erd und Moos erzeugt zu ihrer Reise kamen.
 Das unbepflügte Land war nicht von Früchten leer,
 Das ungebaute Feld war von Geträibe schwer.
 Hier sah man Fluß und Milch, da Nectarströme streichen,
 Und dort tropf Honigsaft von den begrünten Eichen.

Auf diese Glückseligkeit folgte unter dem Jupiter das silberne
 Alter mit den Abwechselungen des Jahres, mit Schnee, Eis und
 Arbeit, darauf die kupferne, und endlich die eiserne Zeit. Zucht,
 Wahrheit und Redlichkeit flohen die Erde. Man überließ das
 Schiff Sturm und Winden.

Man grub in Stein und Sand — —

Zum schädlichen Metall ward Eisen selbst gemacht,
 Und, was noch schlimmer ist, das Gold ans Licht gebracht.
 Man tobt und sticht und raubt, auch Brüder sind voll Galle,
 Und Mann und Weib voll Gift, und streben nach dem Falle.
 Die Frömmigkeit ist hin, man sieht nur Blut und Leichen,
 Des Himmels letzter Schmach, Astraea, muß entweichen.

Wo finden wir den Schlüssel zu diesen Denkmälern, die in der grauen Nacht des Alterthums sich zu verbergen scheinen? Man glaubet in dem Gemälde vom güldenen Weltalter den Zeitlauf entschattet zu sehen, da die Patriarchen vor der Sündfluth bey ihren Heerden der süßen Ruhe ihrer Unschuld genossen. Allein wenn man die heilige Geschichte genauer durchblättert: so erscheint gleich nach dem Sündenfall ein des Abscheues würdiger Brudermörder. Schon von der Sündfluth war die Erde mit Schandthaten besetzt, und kaum ein gerechter Noah vorhanden. Frevel, Tyranny und Ruchlosigkeit stiegen bis gen Himmel an, und zogen die Zornfluthen des Höchsten in schrecklichen Wolkenbrüchen herab. Hier entdecken wir also nicht mehr das rührende Schauspiel des Glückes und der Tugenden einer güldenen Zeit, so wie wir auch dieselbe bald nach der Sündfluth bey den Gewaltthätigkeiten eines Nimrods nicht mehr verspühren können. Aber ich will sie, meine Herren! in das Gefilde eines reizenden Edens führen. Sehen sie da die ersten Menschen unter Goldflüssen und lieblichen Bäumen des Paradieses wandeln, an denen sich noch keine ungehorsame Hand vergriffen hatte. Sehen sie da die Heiterkeit ihres Angesichts, die Unschuld ihres Gewissens, die ihnen statt ihrer Kleider dienete, die Heiligkeit ihres Herzens, den gnädigen Zuspruch ihres Schöpfers, die Vertraulichkeit der Engel, und den tiefen Frieden ihrer Seele. Sehen sie da den Ueberfluß aller Güter der beherrscheten Erde, und sagen sie mir, ob man nicht die Beschreibung des güldenen Weltalters, als einen dunkelen Nachriß der Glückseligkeit des paradisischen Lebens anzusehen Ursache habe? Ach herrlicher Zustand! warum mußtest du nur so kurze Zeit währen?

Wir wollen uns noch, meine Herren! in diesen uralten Geschichten und in Gegenden verweilen, wo wir die ersten Anlagen des Segens über das menschliche Geschlecht, und die ersten betrübten Ausbrüche des Verderbens und des Fluches über die Erde gewahr werden. Man hat bey den alten Dichtern ein ganz artiges Fabelchen von der Büchse der Pandora. Pandora, heißt es,
 wäre

wäre auf des Jupiters Befehl vom Vulkan aus Erde gebildet, und von allen Göttern mit einer Vortrefflichkeit beschenkt worden, welches auch ihr griechischer Name anzeigt. Weil indessen dies vollkommene Frauenzimmer das Werkzeug seyn sollte, die Menschen zu bestrafen, bey denen ein gewisser Prometheus das Feuer vom Himmel gestohlen hatte: so ward sie mit einer verschlossenen Büchse versehen, und vom Jupiter durch den Merkur dem Epimetheus, jenes Feuerdiebes Bruder, zur Gemalin gegeben. Obgleich dieser seinen Bruder warnete, mit den Geschenken des Jupiters vorsichtig zu seyn: so bezauberte ihn doch Pandora, und seine folternde Neugierde fiel auf ihr zugebrachtes Mitgift. Er, oder wie andere sagen, sie beide eröffneten die Büchse, die mit lauter Plagen und Qualen der Menschen angefüllet war. So gleich flogen alle diese heraus. Die Luft ward angesteckt. Seuchen, Pest, Hunger, Kriege, Neid, Hoffahrt, kurz, alle Laster und alles Böse breiteten sich über die Welt aus; nur die einzige Hoffnung blieb am Rande der Büchse sitzen. Wie legen wir diese Erzählung aus? Theils Zusätze, theils Verstümmelungen oder Lücken entdecken wir bald darinn; allein vielleicht sind noch einige Grane Goldes in dieser rohen Masse, wenn wir die Schlacken absondern. Was ist natürlicher, als ziemlich deutliche Fußstapfen der Geschichte des Falles der ersten Menschen, und die Uebertretung einer lüsterne Eva in der heidnischen Sage zu erblicken? Die Mutter aller Lebenden war es, welche von Gott dem ersten Manne, mit gleichen Vorzügen begabet, zur Gehülfin geliefert ward. Sie war es, die das Gebot brach, Adam mit in ihre Schuld einzog, und beide pflanzen ihr Bild und die Sünde auf ihre Nachkommen fort. Ist das natürliche Ungemach, sind die Geißeln der Länder und das Gewebe der Plagen, das sich der Mensch selbst flicht, nicht gemeiniglich Folgen seiner verkehrten Leidenschaften, und der Laster, zu welchen er den Hang aus jenem Siste gezogen? Nicht ohne Ursach blieb bey aller Zerrüttung der Erde dem Menschen die Hoffnung im Busen. Alles wartete auf eine Verbesserung. Man fabelte daher auch bey den Heiden von der Wiederkunft der Wohlthäter des menschlichen

chen Geschlechts und anderer guten Gottheiten, um die Bösen zu bestrafen, und der Erde ihre erste glückliche Gestalt wieder zu geben. Die Syrer betrauereten ihren Adonis, den Mars, welcher sich in ein mildes Schwein verwandelt, aus Eifersucht auf der Jagd getödtet hatte. Die Egyptier versprachen sich die Wiederkehr des Osiris ihres guten Königes, der ihnen den Ackerbau und nützliche Künste beigebracht, und von seinem grimmigen Bruder Typhon in Stücken zerhauen worden. Ich leugne nicht, daß unter solchen erdichteten Zurückkünften und Erneuerung der Erde Spuren eines allgemeinen Weltgerichtes und anderer Verwandlungen der Welt verborgen liegen. Der Gräuel des Lasters und die Menge allgemeiner Plagen des Erdbodens gab auch den heidnischen Völkern die Gedanken ein, sich mit einem Tage der Vergeltung und Umschmelzung der Materie zu trösten. Wie verwegen ist daher eine Folgerung eines unterschämten Freigeistes, (*) der aus dem Glauben an ein allgemeines Weltgericht Abgötterey und Tyranny herleiten will? Die heilsamste Wahrheit kan in Irrthum verkehret werden, und was die Menschen schrecken sollte, dem sprechen sie in ihrer Unbändigkeit Hohn. Lasset uns doch vielmehr mit einer dankbaren Seele es der Güte des Höchsten zuschreiben, daß sie uns von allen solchen Wahrheiten, die durch das Gewebe der Fabeldecken verhüllet gewesen, ein zusammenhängenderes Lehrgebäude in der christlichen Religion aufgekläret hat, welche uns eine besleckte, aber wieder aufgeschmückte Erde, den Baum des Todes und des Lebens, den Fluch und das Heil der Welt, und endlich den künftigen Triumph der göttlichen Regierung über alle Wolken auf das hellste entdecket, die nur blinzende Sterbliche dieser Sonne vorzuspiinnen sich erfrehen.

Vergönnen sie mir, gnädige und hochzuehrende Zuhörer! mit einer Anmerkung abzutreten, so die liebe meines Vaterlandes mir bey der jüngstvollzogenen Krönung unser allergnädigsten

E 2

No.

(*) Origine du despotisme. Monstrum horrendum, informe, ingens,
1762.

Monarchin eingeküßet. Nicht allein die Dichter, sondern auch selbst alte Geschichtschreiber stellen gemeinlich bey Stiftungen der Reiche viel wunderbares auf, was dabey vorgefallen. Romulus wird von Hirten erzogen, setzt seinen Großvater wieder auf den Thron, und bauet Rom, ihn aber holet Jupiter im Wetter, und er wird der Schuttgott Quirin. Der Ursprung und die ersten Zeiten des russischen Staates sind mit vielen ungewissen Erzählungen noch vermengt. Möchten wir aber nur unter dem Zepher unserer gegenwärtigen vom Himmel uns bestimmten Landesmutter das Glück erleben, die Sabel in Wahrheit verwandelt zu sehen, und, was man durch viele Jahrhunderte von Spuren des Glors und der Macht, von der Gerechtigkeit, Klugheit und Liebe der Fürsten Rußlands zusammen fassen kan, in ihrem Regiment vereiniget, und ein güldenes Weltaltar dieses grossen Reichs zu erfahren gewürdiget werden!



Telemach
findet seinen Vater Ulysses
wieder.

eine
dramatische Vorstellung
einer
epischen Geschichte
aus
Homers Odyssee.



Vorrede

von

Johann Christoph Panzer.

Wer die Einfalt und die Redlichkeit alter Zeiten und Sitten unter den Larven und Schminken der jetzigen Moden erkennen will, der lese das Leben biblischer Erzväter und die Helden des Homers. — Beide haben Spuren eines nicht zu weit von einander entfernten Weltalters. Wenn ein ehrwürdiger Greis, ein Jakob vor Königen erscheint; so giebet er die Antwort dem auf seinem Throne sorglosen Pharao: Wenig und böse ist die Zahl meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. a) Gleiche Empfindungen verrathen die berühmtesten Männer bey den alten Dichtern, und man kan sagen, daß wenn Homer seine Götter zu menschlichen Schwachheiten erniedriget hat, er seine Helden zu göttlichen Eigenschaften und zu vielen ehrebetigen Gesinnungen der Religion erhöhet. Ulysses ist einer von diesen, der bey der zehnjährigen Belagerung von Troja durch sein Beispiel lehret, daß im Kriege schlaue Klugheit mit Waffen und Stärke verbunden seyn muß. Nach der Eroberung

a) 1 B. Mos. 47, 8.

rung dieses Ortes irret Ulysses mit seinen Gefährten zwanzig Jahre herum, und wird ein irrender Ritter alter Zeiten, wie das unerschöpfliche Genie des griechischen Dichters in der Odyssee uns vorsinget. Der Zorn des Neptuns verfolget ihn; endlich bringet ihn doch seine Schutzgöttin, die Minerva, an sein Land, an das geliebte Ithaka. Hier ward inzwischen seine Gemalin Penelope von vielen unverschämten Freiern belagert, die durch die falschen Gerüchte von seinem Tode ihr und seinem Vater Laertes zur Last waren. Sollte Ulysses sich unter den Häufen dieser Unverschämten mengen? Er wäre gewiß erschlagen worden. Der Poet läset die Minerva besser dafür sorgen. Sie verwandelt die Gestalt des Ulysses in einen Bettler. So kömmt er bey seinem obersten Hirten, dem Lumaüs, an, der den armen Mann liebreich aufnimmt, und vertraulich mit ihm schwäset. Indessen kehret Telemach, Ulysses Sohn, der seinen Vater aufgesucht, auf Anregung der Minerva, wieder zurück, um seinem Vater zu begegnen. Er tritt bey dem Lumaëus ab, und schicket diesen in die Stadt, seine Ankunft der Mutter zu melden. Dies war der geeignetste Augenblick, von der Abwesenheit des Hirten Nutzen zu ziehen. Minerva macht den Bettler zum Ulyß, sein Sohn erkennt ihn, und nimme mit ihm Abrede. Denn nach der Rückkehr des Hirten ziehet Ulysses die verstellte Person des Bettlers wieder an. So gehet er nach Hofe, wo ihn sein alter Hund am ersten erkennt. Erlauben sie mir, meine Herren! diesen nach der Lebensart jener Zeiten rührenden Vorfall ihnen mit den Worten eines beliebten deutschen Dichters, b) vorzutragen.

Ulysses, der nunmehr in zwanzig sauren Jahren
 Durch Krieg, Verlust, und Sturm, des Schicksals Grimm erfahren,
 Kömmt endlich zwar zurück in Reich und Vaterland;
 Doch wie? Verarmt, gekrümmt, allein, und unerkant,

Den

b) Herrn v. Hagedorn Moral. Ged.

Den Seinen, und so gar Penelopen, verborgen,
 Entstellt und ausgezehrt von tausendfachen Sorgen.
 Des Helden Angesicht und sonst umkränzt's Haupt
 Sind seinen Blicken gleich, sind alles Schmucks beraubt.

Vor seinem eignen Schloß muß er um Brocken stehen,
 Wo auch die Sklaven selbst kaum seitwärts nach ihm sehen
 Wo der Bedienten Stolz, die er doch groß gemacht,
 In herrischer Gestalt des nackten Bedners lacht;
 Wo niemand seiner Noth das kleinste Trostwort gönnet,
 Und nur den alten Herrn sein alter Hund erkennt,
 Der vormals, wie ein Hirsch, rasch durch die Büsche sprang,
 Von dessen Namen sonst der ganze Hof erklang,
 Wenn alles Argus rief. Der Argus, der dem Wilde
 So feurig nachgesetzt, der Walbung und Gestirbe
 Wie seinen Stall gekannt, und bey der jungen Schoon,
 Des jagdgemöhnten Hof's ein rechter Liebling war,
 Weil keiner richtiger des Wammiers Fährte führte,
 Doch anschlag so wie er, wo sich ein Wildpret rührte;
 Der liegt nun ohne Dach, für vieler Jahre Treu
 Im Alter abgedankt, verschleucht von Stall und Streu,
 Verbannt, wo täglich ihn ein neuer Mangel schwächte,
 Zuor der Herren Lust, und ist ein Spott der Knechte.

Der Argus, dem es längst an Kraft zum Gehn gebrach,
 Hebt sich zum letztenmal, und hinkt dem Bettler nach,
 Maht sich mit regem Ohr, kocht, wedelt, züngelt, schmeichelt,
 Und, da der Fremdling ihn, mit nassen Augen, freichelt,

Da seine Neigung ihm noch diesen Dank erwirbt,
Nächst, heult er, siehet auf, erkennt Ulyß und stirbt. c)

Penelope beherberget ihren unter dem armen Manne verkauften Gemal sehr liebreich, und läßet seine Füße waschen, wobey Ulyßes an einer Narbe erkannt, jedoch seine Ankunft noch verschwiegen wird. Ein Zweikampf mit einem andern neidischen Bettler giebt ihm Anlaß, den Bogen auf die Fezier selbst abzu drücken, und sie anzufallen. Da Telemach nach seiner Abrede mit ihm jener Waffen verstecket hat, sie selbst aber wohl bewaffnet sind, und den Beistand der Pallas genießen: so erlegen sie die unverschämte Rotte. Ulyßes erhält seine Gemalin und sein Land wieder.

Weil die Wiedererkennung des Vaters von dem Sohne nach einer so langen Abwesenheit ein ergötzendes und bewegliches Gemälde ist, d) so gönnet, Väter und Männer von Riga! ein günstiges Ohr der Vorstellung dieses schönen Stückes der alten Geschichte, in einigen Auftritten sprechender Personen, deren Züge und Reden größtentheils aus dem Dichter entlehnet, und in diese scenische Form zusammen gepasset sind.

- c) S. das siebenzehnte Buch der Odyssee, Popens Anmerkung zu der 399ten Zeile, seinen zehnten Brief an Cromwell, und Boileaus dritte kritische Betrachtung über einige Stellen des Longins, im dritten Bande seiner Werke.
- d) Seine Durchlauchten, der Herzog Ernst Johann in Curland, befanden sich um diese Zeit in Riga mit ihrem Hofe. Das Thema konnte eine Beziehung in sich schließen.



Telemach



Telemach findet seinen Vater Ulysses wieder.

Erster Auftritt.

Cumäus, der Hirte, (der den Ulysses in der Gestalt
eines Betcklers aufgenommen e)

Ge schläfst — — O edler armer Mann! vortrefflicher Gast!
ehrenwehrender Greis! Wie vieles hast du gelitten, da dich die
Gottesvergessenen Räuber gebunden hatten, und zum Sklaven ab-
zuhärten dachten. f) Denn, welche die Götter nicht ehren,
die haben auch kein Mitleiden mit Menschen. g)

D 2

Nicht

Anmerkung. Die Einleitung der episch erzählten Geschichte in ein Drama
ist ein Versuch, wie Ulysses, Telemachs Sohn, im Herrn Ge-
ner eine Nachahmung des Oedips. Bis auf die Sprache, Reimwör-
ter und Ausdrücke ist Homer und sein Geschmac. Gefällt er auch
nicht dem neuen Weltalter: so ist seine Einfach doch schön, und
das Genie eigentümlich. Die Auftritte schlagen in das XIII,
XIV, XV, XVI B. der Odyssee. Die Folge der Handlung, die
Einleitung und eigne Zusätze geben das Scenische.

e) Der Anfang ist im XIV B. v. 518.

f) Geht auf die Erzählung des Ulysses gegen ihn im XIV B. v. 340.

g) XIV B. v. 12.

Nicht weit vom Herde habe ich sein Bette ihm hingestretuet, einen haarigten Pelz über ihn geworfen, und eine zöttigte Ziegendecke darauf gelegt. Du wirst sanft schlafen, guter Bettler! denn du bist noch müde vom Schwimmen und Auspeien der gefaltener schwarzen Fluthen. Ich habe dich bewirtheet, und an dem/milden Feuer hast du dich gewärmet. Für tapfere Krieger, die der Regen des wolfigten Jupiters nicht zerschmilzet, h) die, wie du, in einer winterhaften Nacht mit dem Sträckerobernden Ulysses i) in Sümpfen und Morästen lagen, für solche Männer von eisernen Knochen, wenn auch das Chrystall des Eises an ihren Schilden anschießt, k) und die Mähnen der Pferde bereifen, ist jede Stelle angenehm, und Morpheus senkt sich auf die Augenlieder mit einem todtenähnlichen Schlafe.

Möchtest du wieder jung werden können; wie würdest du noch Pfeil und Lanzen führen! Jetzt bist du eine Stoppel gegen den Zalm. J) Aber wenn Telemach wieder kommen wird, den die Götter, wie eine Pflanze, seinem Göttergleichen Vater gemäß erzogen haben, so soll er dir Pelz und Kleider geben. m)

Obgleich deine Künzeln dein Gesicht durchackern, und du Lappen trägest, einen Stock und leere Taschen, eine unbehaarte schabigte Hirschhaut: n) so ist doch Klugheit und Muth in dir, edlere Gaben als Purpurkleider. Und o! daß der Schwur, o) den du vom Ulysses Wiederkunft bey seinem Hausgott thatest, erfüllet würde

h) ὅς δ' ἄρα Zeus Πάνουρος v. 557.

i) πολυπρόσδος v. 447.

k) Zug des Homers XIV B. v. 477.

l) v. 214.

m) XIV B. v. 173, 179, v. 313, 316.

n) XIII B. v. 439, 436.

o) XIV B. v. 390, 400. imgl. v. 155, 161.

würde! wie sollte er dich schmücken, und viel Geld und Kleider schenken, denn er hat für zehn Geschlechter. p) —

Ich habe bey der Abendmahlszeit für unsern Ulysses Nymphen, Merkur und seinen Hausgott angerufen. q) Ach fataler Krieg! im Zorn des Jovis verhängter Zug! der die Achiver züchtigte, und Agamemnon, den Völkerführer. r) Denn dieser Krieg um die langlockige Helena s) hat so vielen braven Männern die Knie gebrochen. t) Ulysses, mein bester Herr, wird von Hunden oder Krähen abgenagt, oder es liegen vielleicht die entfleischte Knochen am Ufer mit Sand bewehrt. u) Die vortrefliche jungfräuliche Penelope ächzet. Telemach, der Göttersohn, ist nach Pylus gereiset, aber die pochende Freier, die dem Ulysses alles Seinige verprassen, und mit den Mägden bey setzten Schmäusen und Humpen von entweihtem Weine hoch toben, stellen ihre Neze, wie bespizte Jäger, um das Geschlecht des Ulysses auszurotten. Wer wird mich in meinem Alter verpflegen? — —

Doch, wie schwur dieser Greis? Noch dieses Jahr, noch diesen Monat sollte Ulysses da seyn, denn der Chresphororer König hat ihn bey sich gehabt, und es diesem beheuret. Er schwur beim Heiligthum aller Gastfreundschaft. Er wettete bey allen Göttern, daß ich ihn entweder kleiden müsse, oder, wo er löge, vom Felsen stürzend zerquetschen sollte, damit kein Bettler mehr Lust habe, zu lügen. — O! daß Apollo mir dem silbernen

D 3

Bor

p) XIV B. v. 325!

q) v. 420 + 440.

r) XIV B. ποιμην λαών v. 497.

s) καλλινομαϊδος XIV B. v. 58.

t) XIV B. v. 263.

u) XIV B. v. 130 + 140.

Bogen, v) ihm dies ins leise horchende Ohr eingefäuselt hätte! Denke nach, wie er dich ausforschte. Wenn die erhabenen Götter vom Olymp herab kommen sollen, die Erde wohlthätig zu besuchen; wenn sie sich in menschliche Gestalten einhüllen: so ist bey dem hochdonnernden Zeus! dieser Greis einer von ihrer Zahl oder ihr Liebling, — künfrig ihr Mitgenosse.

Siehe, wie er schläft! Dich, o Alter! der du meine verwundete Brust mit einem Balsam der Hoffnung belebet hast, wie einen Kranken ein herzstärkender Nektar, dich will ich aufnehmen, wie bisher. Du sollst über meine Knechte nahe beim Brotvertheiler Mesaulius seyn, x) und das Rückenstück des speckigten Bratens haben. y) Ich will dir aus dem heiligen Brunnen Arethusa einen Labetrunk schöpfen. Wein will ich dir zutrinken, denn er befelet weise Gespräche. Sey fröhlich, weil unser Leben doch mühselig ist. Gott wird alles nach seinen Sinn ausführen, er kan alles thun.

Ich aber will mein Schwert zum Wachhalten umgürten, und meinen dichten Pelz, der die Winde abhält, umlegen. Die Nacht ist langwierig und regnigt. Die silberne Luna strecket nicht ihre Hörner über die Ställe. Meine Hunde lauren. — Ich will unter dem hohen Felsen ruhn, wo die weißzähniqten Säue liegen. z) —

v) XIV B. v. 409 ἀγυροτόχος.

x) XIV B. v. 449.

y) v. 437. 438.

z) v. 525 • 533.



Gundus.

Ich will dir, Sohn des klugen bereifeten Ulyffes! alles erzählen. Er kam an diesen dornigten Zaun meines Stalles, woraus ich die gemästeten Eber, den verschluckenden Freiern deiner Mutter hingeben muß. d) Meine Hunde bellten, aber er setzte sich schlau auf die Erde, und legte seinen Stoc nieder, um jene zu besänftigen. e) Diese List zeigte, daß er lange herumgeirret haben müsse. Ich slog heraus, zerstreute die Hunde, und nahm ihn auf. Denn er schien mir auch gelitten zu haben, wie die, denen ihr Herr fehlet. Jupiter ist der Vater aller Gäste und Armen. Aus Kreta, entdeckte er sich mir, bin ich. f) Mein Vater war reich, aber meine Mutter, ein gekauftes Rebsweib. Doch Castor, des Hylax Sohn, hielt mich gleich lieb mit seinen andern Söhnen. Nach seinem Tode aber gaben diese mir wenig. Ich war nicht ungestaltet, und nahm ein begütertens Weib. Feuer brannte zum Kriege in meinen Adern, jetzt bin ich eine Stoppel. Ich verachtete den Tod, und sprang schnellfüßigt zuerst feindliche Schaaren an. Neunmal war ich Feldherr, führte Schiffe mächtig und ansehnlich, als der hochtrönende Jupiter den Kreuzzug nach Troja einköffete. Das Volk wollte es, ich mußte mit dem berühmten Idomenäus ziehen. Die Griechen wurden hernach zerstreuet. Ich blieb nach der Rückkehr kaum einen Monat bey meinem Weibe und Kindern, so riß mich mein Dämon und mein Unstern nach dem schönströmigten g) Aegypten. Wir landeten, meine Rundschafter aber plünderten die Dörfer, und die Stadt ward rege. Alles stürmte auf uns, das Feld bligte vom Erzte. Man tödtete und schmiedete uns zu Sklaven an. Ich aber warf Helm und Schild nieder, umarmete des Königes Knie, der den Fremden rettete, weil er die Götter fürchtete. Hier saß ich acht Jahre dem Glücke im Schoosse. Ein alter Berrüger, h) ein Phönicien, verführte mich, in seine Heimath zu ziehen.

d) XIV B. v. 29 u. f. f. e) v. 31. f) v. 199 u. f. f.
 g) εὐπρεΐτης, h) τρώκτης.

hen. Dieser schiffete mit mir nach Lybien, um mich zu verhandeln. Aber Saturns Sohn beschloß ihren Untergang. Sein Strahl füllte das Schiff mit Dampf und Schwefel. Sie stürzten alle ins Meer, und schwammen wie die Krähen in dem gesalznen Flurhen. i) Ich sollte noch leben. — Jupiter schickete mir den Mast des himmelblauen Vordertheils zu, und ich ward nach einigen Tagen bey den Trespheotern angetrieben. Ihr König nahm mich vor Frost klappernden arf, und gab mir Pelz und Kleider. Da hörte ich vom Ulysses, der viele Reichthümer bis für zehn Familien gesammelt, und nach Dodon gegangen wäre, von der hochgezipfelten Eiche Jupiters Aussprüche zu hören. Dies beschwur er mir bey dem Frankopfer. Er gab mir ein Schiff nach dem weizigsten Dulichium. k) Aber eine neue Unglückswolke zerbarst über mir. Die Schiffsleute zogen mich aus, und warfen diese Lumpen mit um. Sie landeten bey dem angenehmen Ithaka, banden mich im Schiffe, und giengen, Abendkost zu holen. Die Götter löseten meine Stricke, ich wickelte mich in meinen Mantel, und glitschte vom Schiff mit der Brust ins Meer. Hier ruderte ich schwimmend, bis ich am Ufer bey diesem blühenden Echenhain ausstieg. Jene suchten mich umsonst, ich entrannt bey einem liebreichen Wirth, denn noch soll ich leben. — Dies ist, o Telemach! seine Geschichte.

Telemach.

Vom Schicksal verfolgter armer Mann! ich will dich nicht verjagen, du sollst Kleid und Schuhe und Schwert haben, um uns beizustehen.

Eumäus.

Ich erquickte ihn mit der Kost von der eichelliebenden Heerde und mit altem Weine, er verzehrte alles heißhungerig und stille vor sich; doch beflügelte sich nach dem Traubentrank seine Rede. l)

E

Ich

i) XV B. v. 308.

k) πολυπυρος.

l) XIV B. v. 462

Ich betrauerte meinen sanftmüthigen Herrn, meinen ältern Bruder, m) wie ich ihn nennen darf, denn wir sind zusammen erwachsen, er versicherte mich seiner Wiederkunft, um ein guter Vate zu seyn. Allein solche, die Almosen bitten, pflegen gerne angenehme Lügen auszusäen. Ach! Ulysses ist jetzt ein Raub der Wellen, oder seine Schädel wird von Raben zerhackt, und sein Fleisch von Harpyen verzehret. —

Telemach.

Tröste dich, ehrlicher Hirte! die Götter können alles ändern, es liegt das Loos in ihrem Schoosse. n)

Cumäus.

Umsonst wiederholte er seine Rede, und bestärkte sie mit Schwüren. Denn seitdem mir der Aetolische Bettler vorgelogen, o) lasse ich mich von leeren süßen Hoffnungen nicht mehr schmeicheln. Ich thue Gutes, ohne solchen eiteln Dank. Doch, das gestehe ich dir, mein Herr! dieser Mann war so begeistert, als er von dem glormwürdigen Ulysses redete, daß ich einen Weissager, einen Calchas in ihm zu sehen glaubte. O ihr Götter! möchtet ihr es erfüllen!

Telemach.

Was will der Greis machen?

Cumäus.

Er will zur Penelope diese Nachricht bringen, und in ihrem Hause sein Brot suchen. Denn obgleich seine Kräfte abgerieben sind, so rühmet er sich doch, noch gut Holz spalten, Essen kochen und Weine eingießen zu können. Allein, was sind die Diener jener süßen Herren, deren Gewaltthätigkeit gen Himmel schreiet, auch für Järte linge,

m) v. 147.

n) XVI B. v. 129.

o) XVI B. v. 379.

linge, nette Jünglinge von Kleidern, Kopf und Füßen, die an polirten vollen Tischen aufwarten? p)

Telemach,

Nein, jene Muthwillige würden den armen Mann beschimpfen. Was will einer gegen viele? q) Laß ihn bey dir sich sättigen, ich aber will nicht müßig zaudern. Gehe du zur Stadt, und sage der enthaltfamen Penelope, daß ich aus Pylus gekommen. Doch daß es niemand höre! —

Eumäus.

Soll es auch der begraute vergräunte Laertes erfahren, dem die Haut an seinen entmarkten Beinen anklebet. r)

Telemach.

Das laß Penelope durch eine treue Dienerin thun; du aber halte dich nicht auf.

p) XIV B. v. 320 , 335.

q) XVI B. v. 85 u. f. f.

r) v. 145 u. f. f.





Dritter Auftritt.

Ulyßes. Telemach.

Telemach.

Die Hunde belfern und jitzern durch die Ställe hin. a) Wer ist da? Der Bettler. Er stand an der Thüre. — — Wem sehe ich nun? Ist es ein Gott, der sich verwandelt hat? — — Freund! du bist nicht der erste Mann. Bist du ein Bewohner des Olympos? so will ich dich anbeten und dir Geschenke bringen. Schone unsrer — —

Ulyßes.

Telemach! siehe mich an. — Kein Gott! kein Geist! — Ich bin dein Vater, — nach dem du so lange seufzest. Umarme mich.

Telemach.

Ach, mein Vater! — erwünscht mit tausend Thränen, die mir die Wangen herabtröpfeln, — bist du es? — — Ich erwache kaum aus meinem Traum, — erst ein Greis, — jetzt ein Jüngling in göttlicher Gestalt, bräunlicht mit stahlfarbenem Haar und Rinn, b) glänzend bekleidet, — gewiß, ein Bote der Götter! —

Ulyßes.

a) XVI B. v. 160, 185 u. f. f.

b) v. 175. 176. *κνώραια caeruleā*.

Ulyffes.

Mein, Ulyffes, der unglückliche Ulyffes, der zwanzig Jahre herumſchweifen müſſen. — Aber dieſe Geſtalt iſt das Werk der Minerva, die uns ſchüzet. — Dort ſtand ſie, du ſahſt ſie nicht. Die Hunde ſchlorterten vor dem Scheine fort, c) wie Pferde vor einem Blitze in die Knie ſinken. Sie berührt mich mit ihrer Ruthe, und bald bin ich ein Greis, bald ein Jüngling. Ihre Abſichten ſind zu unſerm Beſten, und die Götter können einen bald erheben, bald verachtet machen; d)

Telemach.

Ja! du biſt es. — Ich ſchlinge mich um deinen Leib. Schluchzend miſchen ſich unſere Thränen, wie bey girrenden Vögeln, denen die Geier ihre Jungen mit ihren Krallen entriſſen. e) Doch aus Freude weine ich — Bis hieher haben die Götter uns zuſammen gebracht. — O Ulyffes! wie hat dich dieſe aufs neue durch deine Ankuſt verjüngte Inſel empfangen?

Ulyffes.

Die Pheacier haben mich reich beſchenkt hier abgeſetzt, und mein Gut liegt in jener Höle, — nach dem Willen der Götter. f)

Telemach.

So waereſt du es, Unbekannter! gegen den in Pheacien mein Herz aufwallte. — Ich ſah einen Mann mit entſtellten Zügen, ein heilig Dunkel ſchwamm um ſein Geſicht. Kaum antwortete er, ſo ſlog

E 3

er

c) v. 162. 163. Das andre Gleichniß iſt aus einer bekannten Erfahrung zugeſetzt.

d) v. 205 u. ſ. f. vergl. XIII B. beſonders 429, 440.

e) XVI B. v. 216, 219.

f) v. 225 u. ſ. f.

er nach dem Ufer. Minerva umflorte meine Augen, ich erkannte ihn nicht, um durch sie Geduld zu lernen, und ein annahend Glück nicht zu verderben; obgleich eine geheime sanfte Empfindung in jeder Ader aufschwoll, und den Vater mit vormalete. — — g)

Ulysses.

Ich sollte nicht eher, als in dem fruchtbaren Ithaka mich dir entdecken. Heil dir, mein Sohn! Heil dem geliebten Ithaka, als ich die erste Morgensonne wieder daseibst begrüßte! Zwanzig Jahre hat mich das hochbrausende Meer herumgeschleudert, und manche fremde Erdscholle in Gefahren unter einäugigten Cyclopen und den Zaubereien der arglistigen Circe aufgehalten. Zwischen der Scylla und dem Charibdis, dem Strudel, der wie das Wasser in einem Kessel am Feuer siedet, bin ich durchgeschifft. h) Ich küsse wieder mein mütterliches Land, ich opfere bey jenem heiligen breitästigen Olivenbaume. Habt Dank, günstige Najaden! die ihr mich bey jener felsigten Höle an dies väterliche Ufer landen lassen, ehe der unversöhnliche Neptun mein Schiff versteinerte, und es in die Erde einwurzelte. i) Euch will ich aus vollen Schaalen Wein gießen, und den Nymphen Zekatomben würgen. Und du Tochter, des lautdonnernden Jeps! behelme Minerva mit Augen, wie der Azur des Himmels! k) die mich in der freundlichen Gestalt einer lächelnden Göttin verließ, du hattest erst meine Augen umnebelt, als ich am schallendem Ufer kroch, um sie hernach froher zu eröffnen. Denn die Götter geben uns Licht oder Finsternis des Verstandes. — Durch dich erkannte ich Ithaka. — So darbet man im Schoosse der Freuden, die uns

g) Dieser Umstand ist aus dem fenelonschen Telemach genommen, welcher erdichtet, daß beide sich auf diesem Eilande getroffen, ohne sich zu kennen, kurz vorher, ehe sie Ithaka erreichten.

h) Dies geht auf die vorübergehende Begebenheiten des Ulysses in der Odyssee.

i) Gehört ins XIII B. v. 160. u. f. f. imgl. 352.

k) γλαυκῶπις Ἀθήνη XIII B. v. 420.

uns umflattern. — Du hast die Geschenke der gastfreundlichen Pheacien und des freigebigen Alcinous, denen es Jupiter vergelte, Kessel, Dreifüße, gewirkte Kleider, Soldatenröcke und Kisten, für zehn Geschlechter, in jener Höhle vor den Dieben, die in meinem Hause prassen, verborgen. Unter dieser hagern Gestalt eines lumpigten Bettlers 1) versteckst du mit dem Schlage deiner Ruthe mich, und ich vernehme daher im Triumph die weniger scheuen Gedanken der Menschen, ob sie den Ulysses ehren. Ein Vorschmack der Gaben der Himmlischen! Ihr Götter spielet mit den Sterblichen. — —
 Gesegnet sey Lumaüs, dieser treue Haushalter und redliche Wirth, mit mir als ein Bruder erzogen, m) nachdem Atybantis Tochter geraubt war, welche von der bepfeilten Diana niedergeschossen, in dem Boden des Schiffs wie ein Wasserhuhn hinfiel, und eine Speise der Fische und Seehunde ward. Mein Alter war mein Schild und Schutzbrief, er schämet sich des Armen nicht. n) Ich, der ich vorher voll Verwirrung meine Hüften mit beiden Händen schlug, o) hebe sie beide zu dem mächtigen Zeus und der hülfreichen Pallas. Beflügelt haben sie den streitbaren Telemach zu meiner Nache, damit ich das Gehirn der Abscheulichen, die mein treues girrendes Weib seit drey Jahren belagern, schlaflose Nächte verursachen, und den wimmernden göttergleichen Laertes in die Ecke des Hauses nebst ihr, wo sie webet, einsperren, damit ich dieser Gottlosen Gehirn, samt ihrem Blute auf dem Boden versprühen, und ihre Aeser den Hunden und Vögeln des Himmels bald — bald hinwerfen könne. Wie viel sind ihrer? Werden wir sie nicht allein bezwingen?

Telemach.

Dein Ruhm, mein Vater! durchschallet die Erde. p) Ein Kriegermann und klug in Anschlägen bist du. Aber ich erstarre. —
 Wird

1) v 429.

m) XIV B. 147.

n) ist aus dem XY B. v. 386 u. f. f. das Gleichniß 477, 486.

o) XIII B. 199.

p) XVI B. v. 240.

Wird die Faust eines Helden und der Arm eines Jünglings, werden zwey so viele auch streitbare Männer zu Boden schlagen? Nicht ein Lebend. Aus Dulichium fünfzig, der Kern ihrer Jugend nebst sechs Knechten, aus Samus vier und zwanzig, aus Zacynth zwanzig, und aus dem weizenreichen Ithaka selbst zwölf, die wohlhabendsten. Medon, der Hofpoet q) und Sängeter, zwey Köche. Kanst du dein Unrecht an allen diesen rächen?

Ulyßes.

Ein Jüngling, der gleich scheu, wie hitzig ist, bist du noch. Ich verließ dich noch lang unbärtig, aber mein Geist leuchtete schon aus deinen Augen. Deine Thaten haben dich längst zu meinem Sohn gemacht. Das Gerücht hat ausgesaunt, wie Kreta dich auf den königlichen Thron heben wollen, wie du der buterischen Kalypso widerstanden, wie der riesenhafte Udrast unter deinem Streich, wie der Salmt vom Nord geknickt, seine tückische Seele mit dem Blute ausgeerdelt, wie Idomenäus dich bewundert hat. r) Gehe diese Laufbahn der Helden fort. Nur, der das Ende erreicht, wird gekrönt. Rufe diesen Muth zurück, denn Minerva haucht ein gewaltig kühnes Herz in mir auf, so wie damals, als wir die stolzen Mauren der Stadt Troja niederrissen, und das Schloß Ilium zum Steinhaufen brannten. Die Götter trügen nicht. Sie haben mir zugesagt, nachdem Ungemach mich gepanzert und bewähret, ich sollte dafür Sohn, Vater und Penelope wiederfinden.

Telemach.

Ulyß! was redest du? Ja! die Götter haben dies mir auch in Bildern vorgespiegelt. Als der treffliche Menelaus aus dem weiten Sparta

q) v. 252 κήρυξ καὶ θεῖος ἀοιδός.

r) Thaten des Telemachs vom Fenelon in seinem Staatsroman. La Vie de Telemaque.

Sparta mich begleitete, opferte er den Göttern aufs Glück meiner Reise, und ein Adler riß eine weiße Gans aus dem Hünergehege. Siehe! sprach die schönwangigte Helena, s) begeistert vom Himmel, so wird der edle geduldige Ulysses über die pralenden und frechen Gäste, die in dem Seinen wühlen, und wie Gänse um Penelope schnattern, triumphiren. Er kommt, — oder er ist schon zu Hause. t) Eben dies Wahrzeichen wiederholten die Götter bey meiner Anlandung. Ein Habicht pflückte eine Taube zwischen seinen Krallen ab. u) Und die himmlische Minerva, als sie die Gestalt des alten weisern Mentors, unter welcher sie mich gegängelt, ablegte, und von mir schied, als ich ihre Kajie umfieng, so versicherte sie mich des glücklichen Ausganges aller deiner Reisen und Leiden. v) O! daß ihre Lehren in Marmor bey mir eingegraben blieben und fruchteten! Dann würde ich Palmen, wie Herkules, erringen, und, wenn mein Vater, satt von Jahren, den Olymp hinauf steigt, das mir beschiedene güldene Zepter, ohne deine oder meine Besorgnis, von seinen Händen annehmen, und ein Vater meiner Unterthanen werden. Dein Ebenbild soll auf dem Throne herrschen. — —

Ulysses.

Ich erkenne meinen Telemach. Minerva und ihr Vater, streiten für uns hoch in den Wolken. Ist dies nicht genug? — — Wohlan denn! List gehört zur Stärke. Gehe du in mein Haus. Ich werde meine Bettlergestalt wieder bekommen, und so mich unerkennlich vom Lumaüs auch hinführen lassen. Schweige, wean jene Buben mich höhnen, oder bey den Füßen mich heraus schleppen wollen. Doch steure ihrem Uebermuth durch Zureden. Denn das Wetter zerplatzt über sie, und ihr Verhängniß ist nahe. w) Dir will ich winken.

s) καλλιπάρηος XV B. v. 124.

t) XV B. v. 160 u. f. f.

u) v. 524 u. f. f.

v) La vie de Telem. par Fenelon L. XXIV.

w) XVI B. v. 270 u. f. f.

ken. Bringe alle Gewehre und Waffen ins Schlafgemach zusammen. Streiche die Freier, und gieb vor, jene zu reinigen, oder aus Vorsichtigkeit sie zu verwahren, damit nicht in ihren Gelassen vom Weinschnaufer Zank und Blutvergießen entstehe. Denn das Schwert reizt den Mann. x) Ulis aber lasse jedem zwey Schwerter und zwey Spieße. Meine Ankunft, wo du ein Sohn des schlauen Ulysses bist, melde keinem. Ich will Mägde und Diener ausforschen, Die Götter werden alles herrlich vollenden.

Telemach.

Eine himmlische Begeisterung spricht aus dir ehrwürdigster! Ich folge dir in allem. Dort aber kömmt Kumäns; lasset uns eine Mahlzeit thun, bey der es an keiner Freude mehr fehlet. Ich habe dich, das ist, ich habe alles. —

Ulysses.

Welches Fest soll das mir seyn, wenn ich jener Frebler Räuberschmäuse in Heulen verwandeln, ihren Wein mit ihrem Blute röthen, und sie, wie ohnmächtige Fische ausser dem Wasser auf dem Boden zappeln sehen, ihre Seelen aber in die schwarze Wohnungen des Orkus zum Pluto hinschicken werde. (y) Dann soll Penelope, die den Bettler nicht verstoßen wird, ihren Gemahl und ihren Sohn doppelt entzückt umarmen.

x) v. 294 *αὐτὸς γὰρ ἐφέλεται ἀνδρῶν σίδηρος.*

y) Dies Gleichniß hat Homer in der Folge der Odyssee.

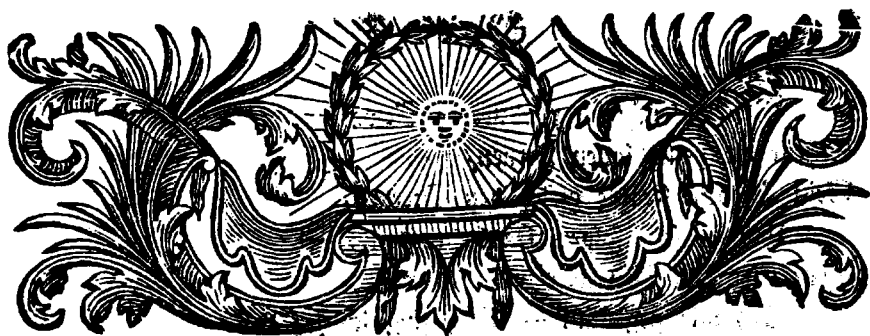


Die
Salbung Davids
zum Könige

eine Ode

von

Johann Christian du Bois.



Das ist die Sonne, die uns erhellt,
die uns die Wärme des Lebens gibt.

Sum Stuhl umglänzter Majestät,
Wo ewge Hallelujah schallen,
Und Myriaden Engel wallen,
Wird jetzt mein rascher Flug erhöht.
Entfernt vom irdischem Getümmel,
Fühl ich, — o Meer voll heitger Luft!
Den harmonienreichen Himmel,
Und Wonne strömt auf meine Brust.

Wen seh ich dort? — Wer tritt hervor?
(Er eilet geistvoll vor den Richter)
Er ist, — der königliche Dichter,
Heil mir! — ich horch. Es trinkt mein Ohr,
Er singet, — und die Himmel fühlen,
(Die Kinder Korah weichen ihm ;)
Entzückt durch sein göttlich Spielen
Umjauchzen ihn die Cherubim.

36

Sein leuchtend purpurroth Gewand
 Erhellte die heiligblauer Fernen,
 Sein Diadem strahlte gleich den Sternen,
 Und Fürsten folgen Hand in Hand. —
 Zieh mit der königlichen Krone!
 Sey mir gegrüßt! — Dich sing' ich jetzt, —
 Dich, den der Ewige zum Throne
 Vor tausend Häuptern würdig schätzte.

Schwing ewig deinen Palmenstab, Ihuu Ihuu ma
 Entzückt im Chor der Ewigkeiten, gemüthlich regens voll
 Doch senke jetzt göttlichhohe Saiten! *mit dem heiligsten nach dem Willen*
 Nur einen Ton auf mich herab, *der den Ton des heiligsten*
 So steigt mein Lied zu jenen Sphären, *die über dem Himmel sind*
 Ich singe den gefalbten Hells; *mit dem heiligsten nach dem Willen*
 Nur, daß euch Gönnern, die wir ehren, *mit dem heiligsten nach dem Willen*
 Mein schwaches Lied, jetzt wohlgefällt. *mit dem heiligsten nach dem Willen*

Dort Verbleiben! auf deiner Flur, *die ich mit dem heiligsten*
 Geh ich den Knaben David weiden, *mit dem heiligsten nach dem Willen*
 Vergnügt sich bunte Stäbe schneiden, *mit dem heiligsten nach dem Willen*
 So unschuldsvoll, als die Natur. — *mit dem heiligsten nach dem Willen*
 Es rauscht, ihn himmlisch zu erquickten, *mit dem heiligsten nach dem Willen*
 Ihm jeder Bach Zufriedenheit, *mit dem heiligsten nach dem Willen*
 Sein Haberrohr ist sein Entzücken, *mit dem heiligsten nach dem Willen*
 Sein Saitenspiel, was ihn erfreut. *mit dem heiligsten nach dem Willen*

Sein bräunlicht ungepußtes Haar,
 Umkräuselt seine frische Wange,
 Die schön wie Basans Heerden prägen,
 Schön, wie der Feiz im ersten Jahr.
 In seinen Adern quillt die Jugend,
 Sein Herz umwallt ein feurig Blut,
 Und aus den Augen strahlt die Tugend,
 Und Reiz und anmüthsvoller Gluth.

An äußerem Bau des Körpers klein,
 Ist er doch stark an Muth und Kräften,
 Geschickt zu schwereren Geschäften,
 Und in Gefahren groß zu seyn.
 Ein reißend Thier, ein Löwe brüllet,
 Er droht der Trift, — nun wird er fliehn,
 O nein! vom Geist des Herrn erfüllt,
 Ereilet und zerreißt er ihn.

Mit einem solchen Geist geschmückt,
 Genießt er friedsam sein Geschick,
 Kennt neidisch nicht nach fremden Glück,
 Und scheint für sich genug beglückt.
 Ihm lacht der Tag, ihm lacht der Morgen,
 Er preiset still die Vaterhand,
 Und ist, in Hürden stets verborgen,
 Noch ruhiger als wie sein Stand.

Doch

Soch der, der stille Jugend ehret,
 Den kein erzwungner Dienst ergötzet,
 Der nur des Herzens Ader schäset,
 Sah ihn, — und kannte seinen Werth.
 Er sprach: dich hab ich auserköhren,
 Du sollt mein rüstig Werkzeug seyn.
 Noch war kein Tag durchs Licht geböhren,
 Setzt ich dich schon zum König ein.

Die Zeit ist da, die holde Zeit.
 Sohn! freu dich, — bald soll es geschehen.
 Mein göttlich Werk soll vor sich gehen,
 Und er sey dazu eingeweiht.
 Er soll mein Volk mit Weisheit richten,
 Kein Israel, sey mehr bedrängt,
 Die Bösen soll sein Arm zernichten,
 Und Heiden hab ich ihm geschenkt.

Ihr Himmelshelden! seid sein Schutz.
 Seht aus! — Bedeckt durch eure Wachen
 Ersticke er der Frevler Rachen,
 Und biete den Tyrannen Trug! —
 Auf! Samuel! eil ihn zu salben,
 Bey Isai wird er ernährt,
 Und Saul? — Du zitterst, seinethalben?
 Ihn fresse seiner Bosheit Schwert!

So sprach Er. — Samuel erschien;
 Ein tiefer Ernst umwölkte den Alten,
 Wie, denkt er, soll ich mich verhalten?
 Saul lebt! — er herrscht, — ich salbte ihn? —
 Und nun! — Der Schmerz nagt meine Glieder,
 Wie, daß ihn Gott so bald verstieß?
 Nun salb ich einen andern wieder, —
 Das wars, daß Saul den Herrn verließ.

So denket er, und eilet früh,
 Da ihm der Zukunft Bilder glühen,
 Des Herren Worte zu vollziehen,
 Nach Bethlehem zu Isai. —
 Er heiligt drauf ihn und die Seinen,
 Gefegnet, spricht er, ist dein Haus!
 Komm! opfre mit, denn aus den Deinen
 Wähle Gott sich einen König aus.

Er höret es erstaunt und schweigt.
 Wie, hättest du dich auch verirret?
 O Richter! ruft er ganz verwirret, — —
 Doch endlich wird er überzeugt.
 Gleich blüht die Freude aus dem Alten,
 Und jugendliche Heiterkeit
 War statt der Furchen trüber Falten,
 Mit Rosen aufs Gesicht gestreut.

Herr! deine Gnad ist an mir groß,
 Ruft er, — dich will ich ewig loben.
 Denn du hast deinen Knecht erhoben,
 Doch wen von ihnen trift dies Loos?
 Der Älteste von seinen Söhnen,
 Eliab tritt ins Zimmer ein,
 Wie groß ist er? — den wird man krönen,
 Denkt Samuel, er muß es seyn.

Nein! sprach das göttliche Gesicht,
 Den hab ich mir nicht auserwähler,
 Der Menschen Urtheil trägt und fehlet, —
 Ich achte Noß und Beine nicht.
 Nein! nur das Herz. So gingen sieben,
 Dem Seher hoffnungsvoll vorbei,
 Doch fand an keinem Gott Belieben,
 Daß er ihm sein Gesalbter sey.

Sie? spricht er, ist nun keiner mehr?
 Dem dieses Del geschüttet werde. —
 Doch David war noch bey der Heerde,
 Der Kleineste, man bringe ihn her.
 Er kommt. — Mit heiligem Entzücken,
 Ruft Samuel: Sein ist das Reich! —
 Heil dir! — dich wollte Gott beglücken,
 Sey ihm geweiht! — und salbe ihn gleich.

Noch trieft das Salboel über ihn,
 So sinkt ein Strahl auf David nieder,
 Des Herren Geist strömt in die Glieder,
 Sein Herz schlägt schnell, — die Augen glänzt,
 Er fliegt prophetisch durch die Fernen,
 Die Zukunft steigt entwölkt empor,
 Und, wie der Mond vor tausend Sternen,
 Strahlt Einer ihm dort hell hervor.

So war dir, da dein Wesen schlief,
 O Adam! als ein göttlich Werde
 Dir einen Leib vom Kloos der Erde
 Und in den Thron die Seele rief. —
 Ein Herr erhöheter Ideen
 Umschwebte dich. — Dein Aug erblickt
 Bezaubernd Wunder vor sich stehen,
 Anbetend schwiegst du da entzückt. — —

So nimmt des Herren Geist ihn ein!
 Die Brüder sehns. — Soll Gott den Knaben,
 Vor uns so hoch erhoben haben?
 Ihn? Wer wird bey den Schaafen sehn?
 Doch will der Exoge wen ersehen,
 Scheucht er die Hindernisse weg.
 Er spricht, so muß es gleich geschehen,
 So schmiegt sich alles seinem Zweck.

Gott winkt. — Ein Gnome schlüpft hervor,
 Boll Drachengrimm, um Saul zu plagen,
 Es steigt ihn noch mehr zu nagen
 Manch Schreckenbild in ihm empor.
 Man rath nach David hinzuschicken,
 Er spielet schön. Man bringt ihn her.
 Der Schwermuthsgeist kommt Saul zu drücken,
 Doch David spielt, — gleich weichet er.

Ih, ehret ihn. — Mit ihm ist Gott.
 Er konnte Goliath erschlagen,
 Und der Philister Haufen jagen,
 Er rächte ihren kecken Spott.
 Mit Recht wird er von euch besungen.
 Ihr Weiber! in entzücktem Sinn.
 Sprecht: Tausend hat uns Saul bezwungen,
 Doch David schlug zehntausend hin.

Sehnaub nur, unseliger Tyrann!
 Nach ihm in Wüsten und Gebirgen,
 Umschanze deinen Thron durch Würgen,
 Sey schrecklich, wie Domitian!
 Doch — wisse, Gott ist sein Erretter,
 Umsonst erhebet sich dein Arm,
 Er kommt, — wie Donnerschwangre Wetter,
 Entwurzelnd dich und deinen Schwarm.

Er kommt, — vor ihm-Verwüstung her,
 Gilboa schäume vom Blut der Leichen,
 Hier fallen Fürsten und erbleichen,
 Des Todesengels Hand ist schwer.
 Nun wird des Frevlers Haupt entgöttert.
 Vergebens sucht er zu entfliehn,
 Sein frecher Scheitel wird zerschmettert,
 Sein eignes Schwert durchbohret ihn.

So stürzte sich der Wüterich.
 Erzittere Jordan! — — grause Scene!
 Saul bleibt, und mit ihm seine Söhne.
 Der Libanon entsetzet sich.
 Ein Eis durchschaudert Davids Glieder,
 Er höret es, erschrickt, und weint,
 Voll Schwermuth, Thränen in die Lieder
 Um Saul und Jonathan den Freund. *)

Seint, Kinder Israel! und bebt,
 Wie sind die Helden so geblieben?
 Die Edelsten sind aufgerieben,
 Wo sich Gilboens Haupt erhebt.
 Nie hieb dein Schwert, o Saul! vergebens,
 Dein Bogen, Freund! **) hat nie gefehlt.
 Ich wein um dich, Trost meines Lebens!
 Mit dem mein Herz sich fest vermählet.

*) 2. S. Sam. VII, 17. u. f. f.

**) Jonathan, siehe die Davidische Elegie ins Lateinische gesetzt im
 Lowth de Poesi sacra, P. II. Praecl. 23.

Hört Berge zu Gilboa! dort,
 Euch tränke weder Thau noch Regen,
 Vermißt der fetten Aecker Segen,
 Kein Opfer keine da hinfort,
 Weil hier der Starken Helme lagen.
 Hier ward, (sie treffe das Gericht!)
 Dein Schild o Saul! dir abgeschlagen,
 Als wärst du kein Gesalbter nicht.

So klaget er. — — Des Herren Wort,
 Ruft ihm: Besuche Juda wieder,
 Auf! lasse dich zu Hebron nieder,
 Ich segne dich. — Er eilet fort.
 Gleich fließt zu ihm des Volkes Menge,
 Der König lebe! wir sind sein.
 So jauchzen sie. — Mit Siegsgepränge
 Setzt Juda ihn zum König ein.

So! Wohl euch, ihr Fürsten! deren Haupt
 Nicht blizend mörderische Lanzen,
 Des Grimmes Diener, nur umschanzen,
 Nein, die der Bürger Treu umlaubt,
 Wo Ehrfurcht, so wie hier, die Krone
 Hinkniend ihrem Herrn bewacht,
 Und er von seiner Güte Throne
 Nur Wonne auf die Staaten lacht.

So herrschte David jetzt beglückt,
 Sein Land erfrischt ein neues Leben,
 Wie Felder weizenreich sich heben,
 Wenn goldne Sonnen sie erquickt.
 Die Alten dachten vorge Zeiten
 Mit einem trüben Ernst zurück,
 Wenn sie die jetzigen erfreuten,
 Und wünschten ihren Kindern Glück.

Isboseth, seines Gegners Sohn,
 Lebte noch, den Abner unterstützte,
 Und Israel zum Streit erhitzte.
 Er träumte auf des Vaters Thron.
 Er, — Sauls Geblüt! — Soll man ihn leiden?
 Wie? setzte ihn der Herr wohl ein?
 So murrte man. Jedoch bescheiden
 Sprach David: laßt ihn König seyn.

Schon rollten sieben Jahre fort,
 Da schlug die Bosheit in Verruchten,
 Daß sie ihn umzubringen suchten,
 Und sie vollzuehn den Königsmord.
 Sie kamen, da sie ihn erstochen:
 Hier König! ist Isboseths Haupt.
 Wir haben dich an dem gerochen,
 Der dir dein Leben gern geraubt.

Nun wird er ihnen gnädig seyn,
 Und würdige Belohnung geben,
 Sie wegen ihrer Treu erheben,
 Und sich der kühnen That erfreun.
 O nein! Wie? spricht er, ihr müßt sterben!
 Unschuldig Blut! man zeichne euch.
 Euch Frevler! treffe das Verderben,
 Straft sie, — und man zerhieb sie gleich.

Sie wenn ein Sturm den Damm durchwühlt,
 Die Bäche schnell zusammen fließen,
 Und dann sich in den Strom ergießen,
 Der schäumend an das Ufer spühlt:
 So fließt das Volk aus allen Stämmen,
 Sich seinen König einzuweihn,
 Als wolt es Hebron überschwemmen,
 Nur David soll ihr Herrscher seyn.

Er ist mit uns von Herkunft gleich,
 Er war es, da noch Saul regierte,
 Der Israel so männlich führte,
 Gott selber schenkte ihm das Reich.
 So wählte mit fröhlichem Gepränge
 O David! dich des Volkes Mund.
 Man krönt ihn. Köstliche Gefänge
 Verherrlichten den neuen Bund.

Ihr Töchter Zion! freuet euch,
 Seht euren David, den Erretter!
 Es fliehn, wie Vögel vor dem Wetter
 Die Feinde, wo er kommt, sogleich.
 Nun wird sein Stuhl da aufgeschlagen,
 Wo sich die heilige Stadt erhebt.
 Jehovah schützt ihn, und sein Wagen
 Schreckt alles, was ihm widerstrebt.

Regenten! die vor Nordlust glühn,
 Wenn ihrer Herrschsacht wilde Fahnen
 Im Blute ihrer Untertanen
 Der Nachbarn Länder überziehn,
 Die, wenn sie Reiche umgekehret,
 Zu Fürsten sagen: seid mein Spott!
 Und dann von Schmeichlern tief verehret,
 Im Tempel pochen: wir sind Gott!

Shnmächtige! lernet eure Pflicht,
 lernet euren Herrn, wie David, ehren.
 Hört, wie in sängerreichen Chören
 Sein Psalter durch die Wolken bricht.
 Seht ihn vor seinem Gott sich beugen,
 Er hohlet die Bundeslade her,
 Ganz Israel folgt ihr mit Reigen,
 Und vor derselben hüpfet er.

Soh! dir, o dreimal glücklich Land!
 Das so ein frommer Fürst regiret,
 Der selbst den Trieb zur Tugend spüret,
 Und mit dem Schwerte in der Hand
 Recht und Gerechtigkeit beschützet,
 Der Feinde dämpft, doch auch verschont,
 Sein Reich auf Gnad und Grosmuth stüzet,
 Und Tugend nach Verdiensten lohnt.

So jauchzen jetzt von Lust durchglüht,
 O Rußland! deine sichere Staaten.
 Gott gab, warum sie weinend baten,
 Als deine Mutter von dir schied.
 Sie herrscht, — und Gnad und Recht zur Seiten,
 Sie herrscht, — gesalbt als Kaiserin.
 Erkennt sie Völker! — güldne Zeiten!
 Folgt Ihr, — und streuet Palmen hin.



Comparaison
des
Revolutions
Des Royaumes
avec
les quatre vicissitudes
d'un jour.

D i s c o u r s
recité
par
Pierre Jaques Fouffadier.



Messieurs !

Les ombres disparaissent, et les Etoiles palissent. L'Aurore chasse les tenebres de la nuit, et retire son sombre voile. Elle ouvre au Soleil les portes de l'Orient dans un chemin semé de roses & tracé de pourpre. Bientôt la lumière jette ses feux sur le chrystal de l'eau rafraîchissante, la terre enveloppée dans un noir uni & glaçant recouvre ses couleurs riantes, & l'air se repait de la³ fraîcheur des exhalaisons, Alors le soleil, cet astre brillant du jour, dore les sommets des montagnes, se lève avec un limbe pompeux, darde ses rayons, qui raniment toutes ces Planetes, qui puisent de lui la vie de leurs creatures, & le ramage concertant des oiseaux salue ce globe éblouissant, source de la lumière, qui semble sortir avec un éclat rehaussé des ondes de l'Océan. Il continue sa course en heros, qui vole sur sa carrière, il perce le tissu des nuages, qui osent s'opposer au Monarque du Ciel, & on le voit suspendu au milieu de la voute céleste & avancé jusqu'à son throne répandre partout la lumière, & échauffer de ses rayons le sein de ces

plaines, qui reçoivent du haut de son siège ses influences bienfaisantes. Il regarde les travaux des mortels & les dirige. Peu à peu il decline vers son coucher, la chaleur se ralentit, voilà le soleil, qui s'échappe derrière les rochers. Environné d'un cercle resplendissant, & aggrandissant son image, il va plonger ses feux dans la mer, & semble jouer de ses rayons sur la face liquide. Le coloris de l'air, qu'il laisse après son décès, brûle dans le crépuscule, mais alors la nuit s'enfonce, engloutit tout, & couvre la terre de ses ailes hideuses jusqu'à l'aube du jour renaissant.

C'est ainsi, Messieurs, que nous comparons *la grandeur & la décadence des Empires à l'époque d'un jour* & à ces quatre décorations, dont le soleil embellit le théâtre du monde. Examinons ces royaumes, où les fondateurs ouvrent la carrière, en se frayant des routes nouvelles. Ramassons les débris des Monarchies, & retouchons les tableaux presque effacés de l'antiquité la plus reculée. L'horrible nuit de la barbarie obscurcit tout, & même les monumens de leur origine sont ensevelis dans l'incertitude. A peine qu'un peu de leur creuse ce chaos impenetrable. Cependant nous remarquerons, qu'au premier âge des établissemens civils il-y-avoit un grand nombre de Républiques & de Princes, ne fût-ce aussi rien plus qu'un Roi d'Yvetôt. (*) Je pourrois soutenir, que principalement dans l'Orient tant de Royaumes se sont formés à la faveur de l'ombre flottante sur la politique. Chacun resta le maître de sa haye, jusqu'à ce que l'on commença, à se détruire l'un l'autre, & que les grands poissons avaloient les petits. Un tel Royaume n'a été qu'un jour naissant, submergé tout d'abord dans un orage terrible, & englouti dans les nues & les tourbillons. Ce n'étoit, qu'une fleur épanouie, que le vent

(*) Petite ville en France, dont par raillerie de la grandeur Espagnole Henri IV. prit ce titre: Roi de France & d'Yvetôt.

le vent fechoit dans un moment, ou un ruisseau, qui tarit bientôt dans le sable. Mais quand un Etat, tiré de son néant par la main d'un sage Legislatteur ou Défenseur de la liberté, formé d'un meilleur limon que la populace, venoit à briller parmi les autres, & pour ainsi dire, marcha la tête levée, voilà que c'étoit le lever de son aurore, qui s'élançe sur son char en triomphe.

Vn Héros ou un Conquerant, qui a de la moderation & de la politique, peut fixer le midi d'un Empire, ou l'Epoque de sa consistance, c'est à dire de sa plus grande puissance, de son ordre regnant & de son lustre. L'état devient formidable par ses forces & durable par la sagesse de sa constitution interieure. La santé du corps demande la tête bien montée, le bon sens, & des bras actifs. Ce sont les ressorts d'une Province, qui peuvent mettre sa gloire en plein jour, la prudence & la valeur. Elle brillera comme le soleil au milieu d'un Ciel azuré. La pluye, la neige & la rosée font accroître une rivière, mais quand de grands fleuves s'y précipitent, & se confondent avec ses ondes, ce sera bientôt un torrent menaçant à renverser de ses flots impetueux les digues trop foibles. Neanmoins celui, qui a tracé au soleil son chemin, & à l'Océan ses rivages, marque aussi la durée & les bornes des Monarchies. Peu à peu un vaste Empire s'achemine à sa decadence, même par une grandeur demesurée. Sa gloire étincelante tombe, ses forces defaillissent, on demembre ce corps gigantesque, & voilà le tronc de cet arbre, qui sembla toucher au ciel. Voilà les débris de ce Colosse énorme & redoutable, à present écrasé & dissipé par les vents, le quel effrayoit par sa hauteur ce fier Roi de Babylone, (*)

Quel-

(*) Dan. II.

Quelquefois un royaume passe par plusieurs revolutions & catastrophes. Les scenes varient. Sa splendeur ressemble aux Phases de la lune, & ces évenemens representent des orages, qui voilent le soleil & derobent sa lumiere à la terre. Ce sont des Eclipses, qu'un Etat souffre, jusqu'à ce que selon les ordres de la providence cette étoile s'eteint, & que le throne rayonnant est reduit en poudre. Souvent on a vû de grands Empires reparoitre au declin de leur Majesté, ou à l'approche de leur renversement tomber avec un eclat & une dignité surprenante.

Ainsi que l'astre, auteur de la lumiere,
Après avoir rempli sa brulante carrière,
Au bord de l'horison brille d'un feu plus doux,
Et plus grand à nos yeux paroît fuir loin de nous.

Volé, Henri. L. V.

S'il-y-a un Etat subsistant encore, mais affoibli & depourvû de ses forces superieures, voilà que c'est un soleil, qui va à son gîte, luisant vers le soir sans chaleur. Si l'Etat emprunte sa splendeur et sa vigueur des autres, c'est un lampion, qui figure le soleil.

On pourroit contraster les quatre vicissitudes du jour avec les quatre âges de l'homme. L'enfant mis au monde goute l'Aurore de la vie. Pareillement les Empires sortent de leur berceau, on les allaite, ils atteignent leur puberté, conservent leurs forces mâles, & à la fin enervés ils deployent les rides & l'impuissance d'un âge flasque & decrepite.

La monarchie des *Perfes* étoit grande à sa premiere origine. Après *Cyrus*, qui sembla l'élever au plus haut degré, elle s'eclipsa sous ses successeurs, Rois oisifs ou entreprenans sans

fans Genie, jusqu'à ce que la valeur perfunne émouffée feftriffoit tout à fait fous *Darius Codomanne*, & l'opprimoit fous le poids inutile de fa couronne. C'eft ainfi qu'un foleil, tel qu'*Alexandre* étoit, ne put fouffrir fon rival fans l'éteindre. L'Empire des *Grecs* alla par un bond de fon enfance à fon âge robuste & à fon plus brillant phénomène fous ce fameux Conquerant du monde, puis il chancela, il s'épuifa & re-tomba dans une nuit obfcure. Parmi les autres la *Monarchie romaine* a obfervé le plus régulièrement & pas à pas ces degrés de la grandeur & de fa decadence. Les revolutions ne fervoient qu'à la pouffer, & fous les Empereurs elle étoit mife au niveau de fa magnificence. Elle fe ranima quelquefois par les chocs, qu'elle alloit effayer. Enfin cédant à fa deftinée & envahie par tout, elle s'éparpilla, & refsembla, comme un Auteur judicieux s'exprime, (*) au Rhin, qui à force de partager fes eaux & de former des bras, n'eftà fon embouchure qu'un petit ruiſſeau méprifable.

Pour prouver, que les revolutions d'un Etat, au lieu de le détruire, contribuent fouvent à le fortifier, permettez, que j'allegue l'exemple de *l'Angleterre* fous le Defpotifme factice de fon Protecteur *Cromwell*.

Voilà encore, Meffieurs ! un phénomène politique tout fingulier, que la *Tartarie*. Ce païs, qui a fourni tant d'effains de peuples, qui ont fubjugués une partie du monde, s'eft replongé dans un engourdiſſement, qui refſent fa première barbarie affreufe, mais propice au repos de la terre. Je quitte ces penſées, pour defcendre à l'état fleuriffant de la *Ruffie*. On peut dire, que fous cet adorable Père de la Patrie, fous ce digne Créateur de fa nation, *PIERRE le Grand*, elle vint à gagner la confiftence de fon système.

3

Meme

(*) Mr. de Montesquieu.

Même par cette raison j'estime sa loi d'Empire-touchant la succession. C'est un pivot, sur le quel roule quelquefois le bonheur d'un royaume. Fixons l'époque du midi de cet Empire dans nos tems, où la Russie tient en bride ses plus redoutables ennemis, & remplit la fonction d'une Puissance mediatrice en Europe avec tant de gloire & de succès. Peutêtre que la Providence lui aura encore réservé des apparitions plus éclatantes. Souhaitons néanmoins, que la grandeur solide de cet Empire n'expire qu'avec la fin de toutes les choses mondaines.

Puissiez-vous, Mère de la Patrie ! très fidèle Copie de la plus gracieuse ELISABETH ! puissiez-Vous, grande CATHERINE ! qui Vous enchainez d'une main bienfaisante Vos sujets à Vôtre sceptre, voir longtems la gloire de la Russie établie par Vous sur un fond immuable, Soyez - en le soleil au milieu de sa course, échauffant et enluminant l'univers. Ramenez à Vôtre Empire le siecle d'or, élevez Vôtre *Auguste Fils*, ainsi que *Minerve* conduisit *Telemaque*, & voyez toutes Vos vûes maternelles couronnées d'une prospérité dûe à Vos qualites imperiales.



Am
Namenstage
der
Kaiserin aller Reussen und Grossen
Frauen,
Catharina Alexiewna,
zum Beschluß der Schulfeier
von
dem Rector
M. J. G. Lindner.

DECLARATION

Tu regere imperio populos — — memento,
Parcere subiectis et debellare superbos.

VIRGIL.



Jahr! — o Jahr! was brachtest du? —
 Vom wolfigten Olymp zu uns herab gestiegen,
 Hier Eratterstor, und dort Vergnügen,
 Hier blutend Leid, und dort die Ruh.
 So wechseln freiselhafte Scenen;
 So wie der Tag die Nacht vertreibt;
 Wie auf die Sonnen Regen stäubt,
 Wie nach dem Donnerknall der Vögel Lieder tönen.

Wie war dein Eintritt? — Tief geschwärzt
 Bog Rußland Haupt und Knie bey weinenden Cypressen,
 Elisabeth! — Sie war nicht mehr. — Indessen
 Füllte ihr Gebein ein stolzes Erz.
 Ein Schatten von Melancholien
 Schwimmt bey der Lampen trüber Gluth,
 Wo die verwaiste Krone ruht.
 Doch — Phosphorus blickt auf, und Graus und Dunkel fliehen.

Was die Leutseligste gedacht,
 Der letzte Wunsch, den dort die Brust der Mutter hauchte,
 Erscheint. — Wo noch die Kriegesackel rauchte,
 Strahlt nun ein Glücksgehirn und lacht — —
 Komm Friede! rief der Gott der Götter,
 Das trunkne Schwert hat gnung gelobt,
 Der Menschen Plage mich gelobt.
 Steh Blut! — Die Sonne trennt den Klumpen dichter Wetter.

So gleich verflucht der Blitze Brand,
 Und seht! es öfnet sich, wo auf den Aschenhügel
 Verwüstung traf, bespannt mit ihrem Flügel,
 Ein Friedenstempel — für das Land.
 Da knien auf dem Moos der Schwelle,
 Auf Palmen, die die Freude streut,
 Viel tausend, und die Dankbarkeit
 Hebt ihre Hände auf zu Gott der Friedensquelle.

Was seh ich? — Kerker springen auf,
 Und Männer ziehen her, der Preis der ersten Jahre,
 Anseht unglänzt in ihrem Silberhaare
 Durch der Erfahrung Wunderlauf.
 Von da, wo auf die öde Fluren
 Die starre Kälte niedersinkt,
 Wo man das Eis des Nordpols trinkt,
 Führt sie der Weg zum Hof und ihrer Lorbeern Spuren.

Sieh, welchem das verjüngte Haupt
 Ein prächtiger Herzogshut bald wieder würdig schmückt,
 Und seinen Stuhl zu Curlands Fürsten rückt,
 Den ihm die Liebe neu umlaubt: — —
 O Vorsicht! durch die Wüsteneien
 Machst du den frommen Prinzen Bahn,
 Und Strassen durch den Ocean,
 Und schaubst Hiokiens Uhr zu weitem Lebensreihen.

Ma! so erwacht Epimenid,
 Den einstens dreißig Jahr die Götter schlummern ließen.
 So eilt zur Stadt mit frischbelebten Füßen
 Ein wälderfatter Eremit.
 Euch Alle hebt die neue Bühne
 Zu Proben von gewohntem Muth,
 Und schenket der Verdienste Gut.
 Wie Peters Enkel rief, so ziert euch Catharine.

Dich Greis, Dich lorbeerwerthen Held,
 Dem muntres Jugendblut der Adern Frost entfaltet,
 Dem Geiste nach zu Thaten nicht veraltet,
 Dich Männlich! ehrt Sie und die Welt,
 Dich, erst der kühnen Türken Grauen,
 liebt jetzt Porcumnus und Neptun,
 Dir schäumt sein Stahl zum Ruhme nun;
 Trophäen Vater! wird dir Narva dankbar bauen.

Indessen, daß balsamisch Del
 Des Friedens Glied und Arm der müden Kämpfer tränket,
 Den Ackermann zu seinem Pfluge lenket,
 Und mit belastetem Kameel
 In Caravanen und auf Wagen
 Der Handel sichere Güter jollt,
 Und ein freisegelnd Schiff das Gold
 Von Pol zu Pol verfährt, wohin nur Glutchen tragen

Indes-

Indessen nährt die Muse sich
 Bey der gewürzten Ruß und stillem Lampenscheine,
 Fliegt ungekränkt durch Städte und durch Haine,
 Umarmt die Freunde brüderlich,
 Und segnet Mütter und Verwandten. — —
 Kein raubbegieriges Gewehr
 Schwärmt zu des Wandrers Angst vorher,
 Kein Erz der Thürme zischt, die prasselnd niederbrannten.

Sie Du das allgemeine Gut
 Mit Mutterhand erhältst, den Herold milderer Zeiten,
 laß, ЦАЦАРЪЦА! Dich zum Altar festlich leiten,
 Wo Rußlands Krone auf Dir ruht.
 Der Ewige hat es beschlossen,
 Du wurdest unsre Kaiserin. —
 O! sey mit Deiner Ahnen Sinn,
 Mit Tugenden geschmückt, die sanft vom Throne flossen!

Sie stehn als Wächter um den Thron,
 Nur für sie bücken sich unabgesehne Schaaren,
 Die sich entzückt bey Deinem Adler paaren.
 Dein köstlich Pfand, Dein holder СОЗЪ,
 Reist nah bey Dir zum Heldenpfade.
 Dein Auge bild Jhn uns zum Glück,
 Dein Zepfer winke dem Geschick; —
 Und Riga schmecke dann auch einen Strahl der Gnade.

